

le Probleme des Natur- und Vogelschutzes aufmerksam. Insbesondere beschäftigte ihn der stetige Artenrückgang durch Biotopzerstörung in der freien Landschaft seines Heimatortes. Gerade bei der in den sechziger Jahren anlaufenden Intensivierung der Landwirtschaft und der damit verbundenen Schaffung großer Schläge durch Beseitigung von Feldgehölzen, Feldhecken, Gräben, Naßwiesen usw., versuchte er, auf den damit verbundenen Rückgang vieler Vogelarten, z.B. Rebhuhn, Wachtelkönig, Steinkauz, Ortolan und Weißstorch, hinzuweisen.

Sein umfangreiches Beobachtungsmaterial stellte er in regelmäßigen Berichten dem damaligen Bezirksfachausschuß Ornithologie und Vogelschutz im Kulturbund der DDR zur Verfügung und in den ersten Jahrgängen des „Apus“ meldete er sich wiederholt zu Wort.

Alle, die Gerhard Lenzer kannten, insbesondere die Zeitzer Ornithologen und Naturschützer, werden ihn stets in ehrendem Gedenken halten. Mit seinem Wirken führte er die Tradition namhafter Zeitzer Ornithologen vergangener Jahrzehnte fort.

Rolf Hausch

Manfred Müller zum Gedenken

Am 3. Juli 1997 verstarb Manfred Müller nach schwerer Krankheit in seinem Haus in Hohennauen, wo er seit 1955 ansässig war. Auch als Brandenburger blieb er zeitlebens mit der Ornithologie im Nordosten Sachsen-Anhalts fest verbunden, weshalb an dieser Stelle seiner gedacht werden soll.

Geboren wurde Manfred Müller am 28. August 1934 in Schollene, einem Dorf an der unteren Havelniederung, das durch seinen See in Ornithologenkreisen bekannt ist. Hier wuchs er naturverbunden auf. 1947 ließ sich der Arzt und Ornithologe Dr. J. Kummer in Schollene nieder. Bald darauf scharte er die Jungen einer höheren Schulklasse um sich, setzte mit ihnen über die Havel zum Dörfchen Parey und beringte dort die heranwachsenden Jungstörche. Wenn auch schon vorher die Gefiederten sein besonderes Interesse fanden, diese erste Exkursion wurde zu einem Schlüsselerlebnis für Manfred Müller. Dr. Kummer förderte fortan diese Neigung.

Die Lehre zum Bankkaufmann absolvierte Manfred Müller im heimischen Schollene. Danach begann er ein Studium an der Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig, brach es aber nach einem Jahr ab, um in der Biologischen Station Serrahn eine Anstellung als technischer Mitarbeiter anzunehmen. Die Arbeit gestaltete sich jedoch nicht nach seinen Vorstellungen. Er beendete sie nach wenigen Monaten und nahm in Hohennauen – nunmehr in der Niederung östlich der Havel – bei der dortigen LPG eine Tätigkeit als Buchhalter, bald als Hauptbuchhalter auf und gründete hier eine Familie.

Von 1977 bis 1990 war Manfred Müller Bürgermeister der Gemeinde Hohennauen. Durch unermüdliches Schaffen, wobei ihm sein gutes Organisationstalent

sehr zustatten kam, hat er in dieser Zeit wichtige Vorhaben der Dorferneuerung auf den Weg gebracht. Von 1990 bis 1994 wirkte er maßgeblich an einigen landwirtschaftsgärtnerisch und naturkundlich ausgerichteten ABM-Projekten mit. Danach, etwa zeitgleich mit der Frühverrentung, wurde ihm das Amt des ehrenamtlichen Bürgermeisters seiner Heimatgemeinde angetragen, das er ausübte, bis die Krankheit seinem Schaffen ein Ende setzte.

Die Rastlosigkeit in der beruflichen Sphäre kennzeichnen auch Manfred Müllers ornithologische Aktivitäten. Die Fachgruppe in Rathenow leitete er mehr als ein Jahrzehnt. Sie erfreute sich zu jener Zeit eines regen Zuspruchs, mitunter vermochte der Sitzungsraum die Teilnehmer kaum zu fassen; eine Jugendgruppe wurde gegründet. Mit einer Vielzahl von Lichtbildervorträgen warb er vor unterschiedlichem Publikum für den Schutz der Natur und ihrer Geschöpfe. Der Weißstorch faszinierte ihn besonders. Manfred Müller wirkte im Arbeitskreis Weißstorch und in den letzten Jahren in der Bundesarbeitsgruppe Weißstorchschutz mit. In der Unteren Havelniederung setzte er sich für die Erhaltung der Nahrungshabitate ein und schuf bzw. sanierte mit Gleichgesinnten viele künstliche Horststandorte. Die ab 1968 alljährlich durch die (Neu-)Kreise Stendal, Prignitz, Ostprignitz-Ruppin und Havelland führenden Fahrten zur Beringung der Jungstörche sind der Schwerpunkt seines Storchengagements. War zuerst nur primitives technisches Gerät zur Bewältigung der Aufgabe vorhanden, standen in den letzten Jahren moderne Arbeitsbühnen zur Verfügung. Diese Aktionen führten zu einer beachtlichen Popularität. „Storch-Müller“ kannten alle in den Dörfern an der Havel und im Prignitzer und Ruppiner Land. Auf der 1995er Tour wurde der 5000. Weißstorch markiert. Einer Perlenschnur ähnlich reihen sich die Fundorte „seiner“ Ringstörche auf der östlichen Zugroute von Norddeutschland bis nach Südafrika – mit einer Ausnahme: ein 1971 in Molkenberg, Kr. Stendal, beringter Jungstorch wurde im Januar 1973 im Süden Indiens, im Bundesstaat Tamil Nadu, erlegt, der zweite so weit östlich nachgewiesene Weißstorch der mitteleuropäischen Population. Pionierarbeit leistete Manfred Müller bei dem von der Vogelwarte Radolfzell durchgeführten Projekt der Satelliten-Telemetrie mit Weißstörchen. Er bewerkstelligte den Fang der ersten, dann mit Sendern ausgestatteten adulten Weißstörche mit einer eigens dafür hergestellten Fanganlage in der heimischen Havelniederung. In einem Fernseh-Film über den Weißstorchzug werden diese Aktivitäten gewürdigt.

Nicht unerwähnt bleiben darf auch die von ihm organisierte Kleinvogelberingung im Schilfgürtel des Hohennauner Sees, die von 1975 bis 1989 alljährlich nach weitgehend standardisierter Methodik stattfand. Einige der früheren Helfer sind heute selbst ehrenamtliche Mitarbeiter der Vogelwarte Hiddensee. Manfred Müller wird durch sein vielfältiges Wirken im beruflichen, gesellschaftlichen und nicht zuletzt im ornithologischen Bereich bei allen, die ihn kannten, unvergessen bleiben.

Helmut Stein